J. H. Voigts
Magazin
für den neuesten Zustand
der
Naturkunde,
mit Rücksicht auf die dazu gehörigen
Hülfswissenschaften.

Zwölften Bandes
VI. Stück.

Jahrgang 1806.
December.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1806.

dessen, was er malt, mit scharfer Richtigkeit und Leichtigkeit in sich vereint.

* * *

17) Wieder naturhistorische Seltenheiten und Bemerkungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

(Dem Hofrath Blumenbach ferner mitgetheilt vom Hrn. Hesse, Prediger in der Kapstadt. *)

Von der Güte dieses vortrefflichen Mannes habe ich neuerlich wieder mehrere, überaus belehrende und gehaltreiche Briefe und zwei große Sendungen von merkwürdigen Naturseltenheiten aller drei Reiche aus jener fernen Weltgegend bekommen; wovon ich hier nur einiges weniges aushebe.

1. Ein sehr instructives Sortiment vom Kopfhaare der mancherlei südafrikanischen Völkerschaften.

Eine einzelne solche Haarprobe bleibt, so wie ein einzelner Schädel eines fernen Volks, eine ziemlich unbedeutende bloße Curiosität. Aber in

*) S. im IVten B. dieses Magazins S. 671 u. f.

einer zweckmäßigen möglichst vollständigen Sammlung gewähren solche Dinge eine für Physiologie und Naturgeschichte des Menschengeschlechts höchst lehrreiche vergleichende Uebersicht.

Schon Sparrmann hatte angemerkt, daß das Haar der Hottentotten noch mehr wollartig sey, als der Neger ihres. Und das finde ich nun durch die Proben, die ich vor mir habe, auffallend bestätigt. Die von Hottentotten und Buschmännern sind so ausnehmend dichtgekrullt und gleichsam durchfilzt, daß sie auf den ersten Blick weniger dem Negerhaare, als den dichten Flocken an einer baumwollenen Pudelmütze ähneln. — Schon etwas mehr wollartig ist das Haar der Caffern, und noch mehr dem der Neger ähnlich das der Mosambiker.

Auch sieht man, daß die Krause der Haare mit der dunkeln Hautfarbe in keinem bestimmten Verhältnisse steht. Denn die natürliche Farbe der Hottentotten ist gelbbraun, oder wie sie Hr. Past. Hesse vergleicht, ohngefähr wie die von gegerbtem Kalbleder. „Bei einzelnen Individuen geht sie wohl „ins Schwarzbraune über, und bleicht auch wieder „bei andern so sehr aus, daß man sie weiß nennen „könnte. Kein Hottentotte aber ist von so schwar„zer oder auch nur schwarzbrauner Farbe, als die „langhaarichten Malabaren, oder als die Mada-

„gassen, Mosambiker, oder auch nur die Caffern „sind. Sie kommen hingegen in Ansehung der „Farbe sehr mit den Javanen überein; doch daß sie „bei einer Lebensart, die sie der Sonne weniger „aussetzt, auch viel leichter als diese Ostindier abzu„bleichen scheinen."

2. Zwei ungeborne, aber wie's scheint, bald zeitige Stachelschweine. Ein Paar wundersam merkwürdige Stücke, wovon eins schon für den nächsten Heft meiner Abbildungen naturhistorischer Gegenstände gestochen wird. Die ganzen kleinen Thiere (etwa von der Größe eines Hamsters) sind wie mit Schuppen bedeckt, die über den Rücken groß und breit und so regelmäßig geordnet stehen, daß sie schier den Rückenschienen eines jungen Panzerthiers ähneln. Eben so regelmäßig kommen zwischen diesen Schuppen und unter ihren Rändern die kurzen, nur erst borstenartigen Keime der nachherigen Stacheln büschelweis zum Vorschein. — Der Zitzen, die meines Wissens an diesem Thiergeschlechte noch nicht angegeben worden, sind viere, die Paarweise, an einer freilich unerwarteten Stelle, nämlich seitwärts dicht hinter dem Schultergelenke sitzen.

3. Der Goldmaulwurf, Talpa *aurata*, oder *versicolor*, von Linné ganz irrig *asia-*

tica genannt; denn bekanntlich findet sich dieses Geschöpf, das in seiner Art prachtvollste der ganzen Rasse von Säugethieren, ausschließlich am Cap und nimmer in Asien. Eins in Spiritus, (Geschenk des trefflichen Naturforschers, Hrn. Dr. Lichtenstein's, *) Sohns des würdigen, auch um die Naturgeschichte so sehr verdienten Herrn Abts in Helmstädt,) und einige abgezogene Häute. Nur jenes schillert, zumal im Sonnenlichte, in die glänzenden Goldfarben, vorzüglich

*) Von diesem kenntnißreichen, scharfsichtigen und unparteiischen Reisenden, der nun glücklich wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist, haben wir für die Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde der von ihm besuchten fernen Weltgegenden, die lehrreichsten Aufschlüsse zu erwarten. — Herr Pastor Hesse schreibt mir bei Gelegenheit des dort mit größter Indignation aufgenommenen zweiten Theils von Barrow's Werke: „namentlich verdient alles, was sich darin vom Sittengemälde der hiesigen Colonie befindet, scharfe Berichtigung und Kritik, die aber auch unser würdiger Commissaris generaal, Hr. de Mist, und der vortreffliche D. Lichtenstein, vermuthlich in eignen Werken zur Steuer der Wahrheit unternehmen werden. Von Ausländern hat schwerlich jemand so viel richtige, geprüfte und vollständige Kenntniß über die Beschaffenheit dieser Colonie von hier mitgenommen, als unser Freund Lichtenstein."

ins Grüne; die trocknen Fellchen spielen, wenn sie nicht benetzt werden, nur ganz matt ein wenig in eine Art Tombakglanz und Grün. Ein Unterschied, den ich schon vor mehreren Jahren in Amsterdam an einigen Exemplaren in der reichen Sammlung von Chr. Paul Meyer und in dem damaligen Erbstatthalterschen Cabinet im Haag zu machen Gelegenheit gehabt.

Dasselbe ist der Fall mit dem Gefieder mancher Vögel, z. B. mit den grünen metallisch glänzenden Federn am Kopf der Ente, am Staare. S. Le Vaillant's *Oiseaux de paradis* etc. pag. 11.

4. Ein wunderschönes Leopardenfell, das sowohl geringelte, als ganz schwarze kleine Flecken hat, deren 3, 4 ꝛc. dicht zusammen gruppirt sind, dient zur Bestätigung von Hrn. Cuvier's Behauptung (im III. Heft der *Ménagerie du Muséum national*), daß der Leopard keine vom Pantherthier specifisch verschiedene Gattung ausmache.

5. Ein in seiner Art nicht minder schönes, und so wie das vorige, ganz vollständiges Fell der großen Prunkgazelle, oder des dort sogenannten Springbocks, oder bunten Bocks

(Anti-

(Antilope *pygarga*) zeichnet sich besonders durch die Spiegelglätte seines am Rücken lichtkastanienbraunen und am Bauche und Hinterleibe schneeweißen Haares aus. — Von den ungeheuren Zügen dieses deshalb besonders berühmten Thieres schreibt mir Hr. H., daß sie nicht gerade alljährlich statt haben, und überhaupt nie die Capstadt oder auch nur die Nähe derselben erreichen. Jetzt wenigstens kommen dergleichen Züge nicht näher, als zum Bokkeveld und zu den weiter nördlich gelegenen Gegenden der Colonie. Ehedem kamen sie bis in die Nähe von Zwellendam. — Ein solcher Zug bedeckt, nach den Versicherungen von Augenzeugen, Strecken von mehreren Tagereisen; auch kann man die junggeworfenen Lämmer fast hinter jedem Heidestrauche auflesen; und es ist unmöglich ein einzelnes Stück, worauf man geschossen hat, und was auch gefallen ist, aufzufinden, wenn man sich nicht genau die Richtung des Schusses gemerkt hat und derselben folgt, weil das Auge sonst durch die beständig fortwallende lebendige Fluth ganz verwirrt wird.

6. Am Gehöre und den Hirnschalenknochen des Hartebeest (Antilope *bubalis*) sehe ich, daß auch bei diesem Thiere die Stirnhöhlen sich

in die knöchernen Zapfen der Hörner hineinerstrecken.

7. Ein mächtig großer, ganz completer Schädel des wüthigen ungeschlachten Emgalo (Sus *aethiopicus*, Büffon's *Sanglier du cap vert*). Ein treffliches Gegenstück zu einer andern Seltenheit in meiner Sammlung, nämlich zum Schädel eines ungeheuren vierzehnjährigen, 5 Fuß langen und 3½ Fuß hohen Hauptschweins, das vor 6 Jahren bei Herzberg am Harz geschossen worden. Beide Köpfe sind 16 Zoll lang; aber der des afrikanischen Emgalo vor den Augenhöhlen wenigstens noch halb so breit, als der von dem hieländischen Keuler. Jenem fehlt auch der lange Hinterkopf des gemeinen Schweines, so daß ihm die Augenhöhlen gleichsam oben am Scheitel zu stehen scheinen, und seine Hirnhöhle ist daher auch beträchtlich enger. Besonders auffallend und auszeichnend sind aber die dicken knorrichten Fortsätze an den Backenknochen, die den sonderbaren großen warzichten Fleischlappen unter den Augen des Thieres zur Grundlage dienen. Und zu den Seiten der Oberkieferknochen sitzen ein Paar kleinere Apophysen unter den ebenfalls kleineren warzichten Auswüchsen, die das Thier hinter den Maulwinkeln mitten neben der Nase hat. Die ungeheuren Hau-

zähne divergiren halbmondförmig. Die im Oberkiefer ragen, starkgekrümmt, 10 Zoll lang aus ihren Alveolen hervor. Die hintere Fläche der kürzern untern liegt so dicht an der genau darauf passenden ausgeschliffenen Vorderfläche von jenen an, daß man in einiger Entfernung kaum eine Fuge zwischen beiden gewahr wird, sondern sie zusammen für einen einzigen Zahn halten sollte. — Nur die untern haben die gewöhnliche schmelzartige Rinde (substantia vitrea), die großen obern sind ohne dieselbe und überhaupt mehr elfenbeinartig.

8. Eine ähnliche Verschiedenheit in der Substanz der Zähne sahe ich an einem 26pfündigen Stück vom Unterkiefer eines bejahrten Hippopotamus, als an welchem die armsdicken Eckzähne, so wie die Kronen der Backenzähne, mit dem sogenannten Emaille bekleidet sind, dahingegen die fast eben so starken, meist horizontal liegenden und beinahe cylindrischen mittlern Vorderzähne in ihrem Gefüge ebenfalls dem Elfenbeine ähneln.

9. Von den capschen Vögeln, mit welchen mein Freund meine Sammlung bereichert hat, gedenke ich hier bloß des ehemals sogenannten afrikanischen Colibri's (*le Souimanga à longue queue*

in Audebert's oiseaux dorés T. II. tab. 37); als zu welchem Geschlechte ihn schon vor 120 Jahren der wackere Deventersche Arzt ten Rhyne, in seinem überaus interessanten schediasma de promontorio bonae spei rechnete. Auch bei Linné steht das schöne Thier noch in der X. Ausg. des S. N. als Trochilus *afer*. In der letzten hingegen hat er es unter die Baumläufer versetzt, wo es Certhia *famosa* heißt. Doch vermuthe ich, daß es diesen Trivialnamen wohl einem Druckfehler verdankt, und daß er wahrscheinlich *formosa* geschrieben, als welche Benennung wenigstens bezeichnender ist als jene. Das liebliche Geschöpf ist am Cap nebst noch zwei andern Gattungen von Certhien unter dem gemeinschaftlichen Namen der Zuckervögel bekannt, weil sich alle drei hauptsächlich vom Honigsafte in den schönen rothen Blüthen der protea *mellifera* (Zuiker boom) nähren. Man kann es ziemlich lange im Zimmer erhalten. Man stutzt ihm den einen Flügel und läßt es auf einem belaubten Zweige, den man allenfalls in einen Blumentopf voll nassen Sandes steckt, umherhüpfen. Es verläßt denselben nicht leicht; kommt aber fleißig herab, um Zuckerwasser zu saugen, das man ihm auf den Topf setzt, wobei es sich mit den Füßen an einem der untern Aestchen, oder auch nur an einem Blatte festzuhalten und in einer hängenden Stellung zu trinken pflegt.

Außerdem fängt es auch mit vieler Leichtigkeit Fliegen, ganz wie unsere Fliegenschnäpper. Indeß sterben doch die meisten während der feuchten Winterkälte im Junius und Julius, und werden auch während der ganzen Winterzeit nicht im Freien gesehen. Vermuthlich sind sie also Zugvögel, so wie die capschen Hausschwalben.

10. Zur Oryctologie von Südafrika enthalten die diesmaligen reichen Sendungen des Hrn. P. H. unter manchem andern:

a) Bergkrystall mit eingewachsenen schwarzen krystallisirten Glimmerblättchen.

b) Edlen Granat von ungemeiner Schönheit. Dunkelblutroth, (wie der böhmische Pyrop,) durchsichtig, scharfkantig krystallisirt mit 24 starkglänzenden Flächen, als achtseitige Doppelpyramide mit vierseitigen Endspitzen (*Grenat trapézoïdal*); von Erbsengröße und kleiner. — Aus dem Bokkeveld.

c) Nephrit. Mattolivengrün mit bräunlichrothen Flecken, durchscheinend, halbhart. In ansehnlichen Stücken.

d) Eisenschüssiger Sandstein mit Quarzcäment, vom Tafelberge. (vergl. Barrow vol. I. p. 36.) Wie es scheint von derselben Art, die unser

Hornemann im nördlichen Afrika in der weißen Felsenwüste (Harutsch) auf der Karawanenstraße nach Murzuk fand (— s. dieses Magazin, B. IV. S. 668 —)

e) Ein aus dem Pechbraunen ins Colophoniumbraune übergehendes, an manchen Stellen mehr, an andern weniger durchscheinendes Stück eines bernsteinähnlichen Harzes vom Ufer der Algoa-Bai. Dieses hier ist von der Größe eines Hühnereies. Man findet es da in größern und kleinern Stücken; doch nie durchsichtig. Insecten oder andre organische Reste hält es nicht; ähnelt aber im Ganzen manchem Bernstein mehr, als etwa dem Kopal.

f) Fossile, meist zwei Zoll lange, sehr dickschaalige Muriciten, die noch dem Murex *pyrum* in der jetzigen Schöpfung am nächsten kommen. Sie werden in großen Lagen am Paarden-Eiland, anderthalb Fuß tief unter einem sandigen, doch mit Vegetation bedeckten Boden gegraben und für die Kalkbrennereien benutzt. Auch in der Capstadt selbst, namentlich in der Strandstraße, hat man dergleichen Lagen unter der Erde gefunden.

* * *